

der strafenden Gerechtigkeit zuführen.

Es hatte sich herumgesprochen, daß die Beerdigung der Opfer bereits am Freitag erfolgen werde. Deshalb hatte sich in Waidhofen, das an der Staatstraße zwischen Schrobenhausen (7 Kilometer von letzterem entfernt) und Hohenwart in der Paarniederung liegt, eine größere Anzahl Neugieriger eingefunden.

Als sie sich in ihrer Vermutung getäuscht sahen, suchten sie den "hinteren Kaifeck" auf, der jedoch von der Gendarmerie abgesperrt war. Die eingesargten Leichen blieben über Nacht im kaifeckschen Stadel liegen und wurden heute morgen nach Waidhofen überführt, wo um 9 Uhr vormittags die Beerdigung stattfand und zwar unter einem Andrang von Menschen, wie ihn Waidhofen noch nicht gesehen hat.

Es war bei der bisher gänzlich ungeklärten Art, wie sich die Mörder eingeschlichen und entfernt hatten, von größten Belange, als man am Donnerstag auf folgende wichtige Entdeckung kam: bei der Durchsuchung des Dachbodens ging man auch den Getreide- und Heuböden durch (das alte Anwesen hatte keine Brandmauer) und entdeckte im Heu zwei Stellen, die stark zusammengelegen waren.

Von den Liegestellen bis zum Getreideboden führte aufgestreutes Heu. Größer wurde das Erstaunen, als man unter einem Dachsparren ein Seil gewickelt vorfand, das auf dem Boden zusammengelegt, jedenfalls dazu bestimmt war, den Mordbuben bei ev. Überraschung leichter zur Flut zu verhelfen. Weiter ging die Überraschung; beim Kamin wies das Dach eine Lücke auf, die dadurch entsanden sein mußte, daß die Eindringlinge mehrere Dachziegel ausgehoben hatten. Das vorgestreute Heu führte bis zu dieser Aushubstelle, von der aus, wie man nachträglich ausprobierte, man die im Vorgarten arbeitenden Personen genau übersehen und beobachten konnte.

Mit dieser Entdeckung wurde verschiedenes klar: Zweifelslos waren zwei Mordbuben am Werke, die, nach den Vorbereitungen zu schließen, in ihrem schrecklichen Plan alle Möglichkeiten vorgesehen hatten. Mit dieser Entdeckung erfährt auch die Vermutung des alten Gruber ihre Bestätigung: bekanntlich suchte der alte Gruber am Donnerstag, den 30. März die Umgebung des Hauses nach Spuren ab und äußerte seine Beobachtung einer vorübergehenden Person gegenüber. Gruber hat sich auch dahin verduzt ausgesprochen, daß er wohl die Spur her, aber nicht wegführen sehe. Das mußte aber den sonst sehr vorsichtigen und argwöhnischen Mann zur Vorsicht veranlaßt haben. Nichts war einfacher, als ins Dorf hinabzugehen, dort einige Nachbarn zu verständigen und sie zu ersuchen, sie möchten mit ihm das Haus absuchen. Gruber hat es bei seiner Art, mit welcher er die Menschen mied, nicht getan.

Nach dieser Entdeckung und dem zuletzt angeführten steht fest, daß sich die Verbrecher in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag eingeschlichen haben müssen, vermutlich in einer Zeit, da der wachsame Hund noch nicht in den Stadel eigesperrt worden war.

Möglicherweise sind sie durch das Dach eingestiegen, was ihnen bei dem langen Flachdach nicht zu schwer gefallen sein dürfte. Die Mörder haben dann vermutlich zunächst gewartet ob sich niemand aus dem Hause entfernte, und sind dann nach zwei Tagen, als bei der schlechten Witterung (es schneite und regnete hernach bekanntlich) niemand den Hof verließ, zur Ausführung ihres schrecklichen Planes geschritten.

Aufgrund eingehender Informationen am Tatort und bei den an der Entdeckung des Mordes Beteiligten kann mit ziemlicher Bestimmtheit folgendes geschlossen werden: Die Tat geschah unmittelbar vor dem Bettgehen der Gruberischen. Der alte Gruber mußte gerade ins Bett gestiegen sein, da das Unterbett nur leicht eingelegen war. Die Verbrecher haben die Kuh, die neben der vom Stall zum Stadel führenden Türe stand, losgelassen (man traf das Stück hinterher frei umhergehend an) in der Annahme, daß durch den so verursachten Lärm in Inwohner aufmerksam und Nachschau halten würden.

Es müssen dann der Reihe nach die alte Frau Gruber, die Besitzerin Frau Gabriel, der alte Gruber